

„Herzenswunden.“

Novelle von Marie Harling. (Fortsetzung.)
Nachdruck verboten.

„Nun, Voni, fünf Jahre sind eigentlich keine lange Zeit; man sollte kaum glauben, daß die Jugend ein so kurzes Gedächtnis habe.“

Frau von Hartenfels hat die Worte hingeworfen, um das peinliche Schweigen zu unterbrechen, das nach Lonis Worten entstanden ist. Krampfhaft sucht sie ein Lächeln auf ihrem Gesicht festzuhalten, damit man ihr die innere Angst nicht ansehe, denn sie zittert vor der Saunenhaftigkeit und der Unberechenbarkeit Lonis, die jeden Augenblick zum Durchbruch kommen kann.

Im Frau von Karlshagens Mund spielt ein feines Lächeln. „Nun ja“, meint sie leicht hin, „der eine vergißt schnell, bei dem anderen halten empfangene Eindrücke länger vor.“

Eine Weile schleppt sich das Gespräch mühsam hin, dann empfiehlt sich das Karlshagensche Ehepaar. Erleichtert atmet Frau von Hartenfels auf, als sie in den Salon zurückkehrt.

„Du solltest dir mehr Mühe geben, dich zu beherrschen, Voni; was muß die Baronin Karlshagen von deinem Benehmen halten?“

Voni wirft spöttisch die Lippen auf. „Sie kann halten was sie will, Mama; die Baronin wäre die letzte, der ich einen Einfluß auf mein Benehmen einräumte. Warum aber immer wieder die alten Geschichten aufzählen, laß sie doch endlich einmal begraben sein!“

Frau von Hartenfels geht feufzend fort, Voni bleibt mit ihren Gedanken allein.

„Wie schön Edgard geworden ist; kein Wunder, wenn Viktor sich bei ihrem Anblick vergessen kann! Warum aber darf ich nicht glücklich sein, gleich ihr, warum muß ich immer im Schatten stehen, während des Lebens Lichtwellen auf andere niederfluten? O, wer doch das Schicksal ergründen könnte, wem es doch gegeben wäre, in dem großen Buch der Zukunft die Geheimnisse des Werdens und Entstehens zu erschauen.“

Arme Voni! Freue dich, daß vor deinen Blick ein Schleier gezogen ist, den du nicht zu durchdringen vermagst. Schaust du den ganzen Schmerz des Lebens mit einem Mal, wie würde ihn dein kleines Herz ertragen können?

Die Gesellschaftsräume bei Brunferts sind hell erleuchtet. Alles, was Geld und Geschicklichkeit nur aufzubringen vermag, hat sich hier vereinigt, um das Fest, das zu Ehren des neuvermählten Paares gegeben wird, zu einem glänzenden zu machen. Blumen blühen und duften trotz der rauhen Wintersonne in allen Räumen, hohe Pfeiler Spiegel werfen das bunte, frohbewegte Bild zurück. Seidene Schleiern rauschen, Uniformen glänzen und dazwischen sieht man den schlichten, ersten Grad. Das blendende Licht der Kronleuchter mischt sich mit dem Glitzern und Schimmern der Juwelen, mit dem Blitzen und Funkeln schöner Frauenaugen. Scherzworte werden gewechselt, frohes, leichtes Lachen durchschwirrt die nach Weichen und anderem Parfüm duftende Luft.

Voni von Hartenfels steht in einer der tiefen, mit blühenden Pflanzen hübsch dekorierten Fensterstühle. Ihr düster flammendes Auge gleitet über die glänzende Menge, ihre Brust hebt und senkt sich unter schweren Atemzügen. Auf einer hohen, stattlichen Männergestalt, die etwas entfernt unter einem Kronleuchter steht, bleibt ihr Blick haften. Wer mochte der Fremde sein? Sie erinnert sich nicht, ihn je gesehen zu haben. Da fühlte sie eine leichte Berührung ihres Armes und sah zur Seite wendend, sieht sie sich Maria von Armin gegenüber.

„Wo stehst du eigentlich, Voni? Ich habe dich schon lange gesucht, warum stehst du hier allein, statt deinen Platz unter der tanzlustigen Jugend einzunehmen?“

Voni zuckt die Achseln. „Nenne es meinerwegen Saunenhaftigkeit, aber mir gefällt mein stilles Gehen besser als das bunte Treiben. Aber sag' einmal, Maria, kennst du den Mann dort unter dem Kronleuchter? Ach, jetzt wendet er uns sein Gesicht voll zu. Welch ein interessantes Gesicht, so viel Mut und Kraft liegt darin, so viel Energie und Seelenstärke spricht aus den intelligenten gebräunten Zügen. Ich glaube“, fügt sie sinnend bei, „einem solchen Antlitz könnte man bedingungslos vertrauen.“

Voni sieht das rote Rot nicht, das während ihrer Worte in Marias Antlitz steigt, ihr Blick hängt noch immer wie gebannt auf dem schönen, gebräunten Männergesicht.

„Ich meine, den Mann solltest du doch eigentlich kennen“, Marias Stimme klingt wieder ganz ruhig, „wenn ich nicht irre, ist Herr Dietrich von Hartenfels ein Halbbruder deines verstorbenen Vaters.“

„Onkel Dietrich?“ Wie ungläubiges Erstaunen klingt der Ausruf. „Dies wäre Onkel Dietrich? Ja, nun begreife ich, daß solch ein Mann sich nicht in die Fesseln konventionellen Herkommens sperren ließ. Ein Mann, aus dessen Jüngling sich ungebrochene Kraft spricht, der will mehr vom Leben, der hat dem Leben auch mehr zu geben, als es ihm in dem engen Zirkel möglich gewesen, den der enge Kastengeist aristokratischen Standesbewußtseins ihm gezogen.“

„Du weißt jedenfalls wohl, Maria, daß Papa und Onkel Dietrich sich eben der Stellungnahme Onkel Dietrichs wegen entweit hatten. Papa war eben Aristokrat in seinem ganzen Denken und Empfinden, er konnte sich mit den mehr demokratischen Ansichten seines Bruders nicht befreunden.“

„Ich hörte von der Entfremdung der beiden Brüder“, entgegnete Maria mit leicht bebender Stimme, „es ist einmal ein tief eingewurzelter Vorurteil, das die Adeligen gegenüber den Angehörigen der arbeitenden Stände haben. Und doch, ich meine, einem wirklich denkenden Menschen dürfte der Gedanke auftauchen, ob es nicht gerade dieses Einsetzen aller Geistes- und Verstandeskräfte in den erwähnten Beruf ist, was den Menschen am meisten abtut, ihn weit erhebt über alle, die ihr Leben in gedankenlosem Nichtstun zubringen.“

„Wie gewandt du reden kannst, Maria! Dein Gedankengang stimmt genau mit dem unseres früheren Rechtsanwalts, Herrn Dellbrück, überein, nur daß du deine Gedanken etwas feiner, etwas weniger verlegend zum Ausdruck bringst.“

„Erich Dellbrück? Kennstest du ihn? Er ist ein intimer, ja ich möchte wohl sagen der beste Freund meines Onkels und auch ich schätze ihn als einen lieben Freund.“

„So hast du auch wohl von ihm deine recht demokratischen Ansichten vom Leben“, lachte Voni, „ah, Herr von Hartenfels hat uns erblickt, da möchte ich empfehlen.“

Leicht, noch ehe Maria widersprechen konnte, huscht sie zwischen den Pflanzengruppen durch. Sie hat das warme Aufleuchten in den Augen des Mannes, das tiefe Erröten Marias gesehen und sich daraus ihre Schlüsse gezogen.

Dietrich von Hartenfels reicht dem errötenden Mädchen beide Hände.

„Wie habe ich Sie gesucht, Maria, wer wählt sich denn auch so sein verborgenes Plätzchen? Ich bin so froh und glücklich, Maria, alle meine Pläne sind gelungen, meine Zukunft ist gesichert, ich kann nun frei und offen vor Ihrem Vater hinstreten. Darf ich morgen kommen, Maria?“

Sie sieht zu ihm auf, eine Welt voll Liebe und Vertrauen liegt in ihrem Blick.

„Ja, kommen Sie, Dietrich, Papa wird sich freuen, denn die Sorge um meine Zukunft war bisher der einzige Schatten, der auf seinem Leben lag.“

In traulichem Geplauder stehen beide beieinander, als plötzlich eine Bewegung durch den Saal geht; leise, diskrete Anrufe der Bewunderung werden laut.

Unter der dunklen Samtportiere, die der Diener eifertig zurückgeschlagen, steht eine hohe, schlanke Frauengestalt, in schleppendem, milchweißem Seidenkleide. Eine halberblühte, blaßrote Rose schmückt die blonde Flechtenkrone, ein kostbares Perlenkollier schmückt den wohlgeformten, alabasterweißen Hals. Die großen, glänzenden Augen blicken kühl und stolz über die bunte Menge.

„Donnerwetter“, flüstert Rittmeister Pauli einem neben ihm stehenden Kameraden zu, „muß dieses Weib schön sein, wenn die Liebe es umstrahlt.“

„Liebe?“ Der Angeredete lacht, „glaubst du, solch kalte Weiber können lieben?“

Der Rittmeister zwirbelt seinen dunklen Schnurbart in die Höhe.

„Die Baronin scheint nur kalt, in Wirklichkeit ist sie es nicht. Siehst du nicht das tiefe, vibrierende Licht in ihren Augen, nicht das Zittern der feinen Nasenflügel, das Zucken des kleinen Mundes? Ich sage dir, das Weib hat Klasse, die versteht zu lieben. Aber Frauen dieses Schlages lieben nur einmal, sie kennen kein Spielen, kein Flirten, sie haben für die kleinen Schwächen ihrer Mitmenschen kein Verständnis. Bei ihnen ist alles tief und stark, voll elementarer Kraft.“

„Donnerwetter, Pauli, bist du ein feiner Frauenkenner“, lacht der andere, „dann gnade Gott aber dem armen Karlshagen, wenn diese alles besiegende Liebe über seine Frau kommt, denn daß sie für ihn nicht empfindet, kann ja ein Blinder sehen.“

„So, weißt du das gewiß? Baronin von Karlshagen ist keine von denen, die ihr Herz auf dem Präsentierteller tragen. Was braucht sie auch der Welt zu sagen, daß sie glücklich ist; die Welt der Gesellschaften und Vergnügungen würde doch kein Verständnis haben für die reine Liebe eines Frauenherzens.“

„Na, Pauli, bist du ein Schwärmer! Habe gar nicht gewußt, daß du ein Schwerenöter wie du auch solche gefühlvolle Anwendungen haben kann. Aber hörst, aus dem Tanzsaal ertönt Musik, wo mag Fräulein Hartenfels stehen? Hatte das Glück, von ihr den ersten Walzer zu erhalten.“

Leise, ein paar Takte des Tanzes vor sich hinstummend, schreitet der junge Offizier durch den Saal und steht wenige Augenblicke später, sich tief verneigend, vor Voni.

„Gnädiges Fräulein gestatten?“

Ein leichtes Neigen des dunklen Hauptes und dahin fliegen die beiden über die spiegelblanke Fläche des Parkettbodens. Voni ist von überprudelnder Laune, so witzig und amüsant ist sie noch nie gewesen. Die Herzen umdrängen sie, nur nur einen Tanz oder wenigstens eine Extratour zu erlangen. Sie sieht auch wunderschön aus in dem schlichten, roten Samtgewand, einen Stern von Rubinen in den dunklen Locken.

Viktor von Karlshagen steht mit verschränkten Armen an einem Pfeiler, seine Blicke ruhen mit düster lodern dem Feuer auf Voni. Jetzt blickt Voni auf; für eines Herzschlag's Dauer versenken sich ihre Blicke ineinander, aber der Augenblick genügt, um beiden die Gewißheit zu geben, daß die Herzen noch in heißer Liebe für einander schlagen. Mit ein paar Schritten ist Viktor in Lonis Nähe; beinahe ungestört drängt er die sie umstehenden Herren zurück.

„Darf ich als alter Jugendfreund auch um einen Tanz bitten?“ Seine Stimme zittert leise vor Erregung, vergebens bemüht er sich, ihr Festigkeit zu geben.

Voni gebraucht merkwürdig lange Zeit, die Tanzkarte von ihrem Gürtel zu lösen, als ihre bebenden Finger es dennoch endlich vollbracht, liegt ein tiefes Rot über ihren Zügen. Ein Blick voll stummen, bittenden Schmerzes trifft den Jugendgeliebten, der, als sähe er diese Wirtin in den dunklen Augen nicht, hastig seinen Namen hinter zwei noch freigebliebene Tänze schreibt. Aufatmend reicht er Voni die Karte zurück. Sie wirft keinen Blick auf dieselbe, mit zusammengedrückten Lippen, ein flackerndes Licht in den Augen, legt sie ihre Hand leicht auf den dargebotenen Arm ihres Tänzers, der sie zu einem eben beginnenden Walzer entführt. Mit heißen Augen blickt Karlshagen ihr nach. Die Worte der Kameraden dringen wie leerer Schall an seine Ohren.

Den Tischgang hat Voni dem Sohne des Hauses zugesagt, der sie dann auch zu Tisch führt. Sie sitzt Karlshagen gegenüber, ihr loses Lachen, ihre heiteren Scherzworte treffen ihn wie Peitschenhiebe. Mit zitternden Händen schleibt er an seinem hohen Uniformtragen, ihm ist, als müsse er ersticken. Endlich wird die Tafel aufgehoben, die Gäste zerstreuen sich wieder in die umliegenden Räume. Viktor

von Karlshagen stürzt ein Glas Sekt nach dem anderen hinunter. Befremdet schaut seine Frau dem Treiben zu, dann tritt sie zu ihm, die Hand leicht auf seinen Arm legend.

„Viktor, ich fürchte, du nimmst mehr als dir gut mit.“ Unwillig schüttelt Viktor ihre Hand ab.

„Ach, geh, ich weiß selber was ich zu tun habe. Bevor mundung dulde ich nicht, das merk dir ein für allemal!“

„Viktor!“

Der Ton ihrer Stimme klingt so eilig, so stolz. Wie ein Kröschel geht's ihm durch die Glieder.

„Nun ja“, sucht er einzulenken, indem er ihren Augen ausweicht, „du mußt nicht gleich meinen, daß ein paar Glas Sekt mich von den Beinen bringen. Ein Offiziersmagen ist mehr gewöhnt als ein verjährteter Damenmagen.“

Er versucht zu lachen, aber er bringt nur ein paar gurgelnde Laute hervor.

Angewidert wendet Edgard sich schweigend ab und tritt zu ihrem Onkel, der eben im Begriff ist, ins Spielzimmer zu gehen.

Auch Viktor mischt sich wieder unter die Gesellschaft. Noch ein paar Minuten, dann kommt der Walzer, den Voni ihm zugesagt. Seine Pulse klopfen höher bei dem Gedanken, daß er die Heißgeliebte, wenn auch nur für eines kurzen Tanzes Dauer, wieder in seinen Armen halten darf.

Leidenschaftlich umfaßt er die schlanke Gestalt, als die heransehenden Walzertöne erklingen; sein heißer Atem streift ihre Wangen und Voni vergißt alle ihre guten Vorsätze in dem süßen Tummel, wieder an seinem Herzen zu ruhen. Sie vergißt, daß ein unüberwindliches Hindernis zwischen ihr und dem Geliebten steht, daß die Liebe zu dem Manne, der sie in seinen Armen hält, jetzt eine große Sünde ist. Wie ein wilder Feuerbrand schlägt die Liebe der Leidenschaft über sie zusammen, alle besseren Gefühle und Regungen unter ihrem Schutt begraben. Sie denkt nicht mehr daran, daß sie sich vorgenommen, ihn zu meiden, daß sie auch ihn bitten wollte, sich ihr nicht zu nähern, sie denkt nur noch daran, daß sie ihn liebt, so tief, so heiß, daß auch sie wieder einmal glücklich sein will nach so langer, trostloser Liebe. Wie ein toller Wirbel tanzen sie dahin, bis auf einmal Viktors Blick auf ein marmorblaues Antlitz fällt, das voll hochmütiger Verachtung auf das Paar hinblickt.

Wie ein Frostschauer schüttelt's seine Glieder. Auch Voni hat das stolze, weiße Gesicht gesehen, aber sie schließt die Augen, sie will den Vorwurf nicht sehen, der aus den kalten Augen spricht.

„Armer Viktor“, denkt sie, gebunden an solche Frau, „wie muß ihn da frieren bis ins innerste Mark!“

Fortsetzung folgt.

Nachrichten des Kgl. Standesamtes zu Reichenbrand vom 21. bis 27. September 1912.

Geburten: Dem Kundschleier Karl Eugen Döge 1 Sohn; dem Bäckermeister Gustav Eduard Rupp 1 Sohn.
Aufgebote: Der Handarbeiter Friedrich Ludwig Wüstling mit Marie Anna verw. Herbold geb. Hauslein, beide wohnhaft in Reichenbrand; der Handlungsgehilfe Otto Karl Weiß, wohnhaft in Chemnitz, mit Marie Elsa Raden, wohnhaft in Reichenbrand.

Nachrichten des Kgl. Standesamtes zu Siegmars vom 19. bis mit 25. September 1912.

Geburten: Dem Stuhlbaumer Hermann Arthur Göhe 1 Tochter.
Eheschließungen: Der Fleischer Paul Otto Rindermann, wohnhaft in Chemnitz, mit der Schneiderin Johanna Clara Leonhardt, wohnhaft in Siegmars.

Nachrichten des Kgl. Standesamtes zu Neustadt vom 19. bis 26. September 1912.

Geburten: Dem Werkstättenarbeiter Wilhelm Arthur Daithe und dem Rudmeister Ernst Emil Geduscha je 1 Sohn.

Nachrichten des Kgl. Standesamtes zu Rabenstein vom 19. bis 26. September 1912.

Geburten: Dem Fabrikarbeiter Karl Richard Quellmalz 1 Sohn; dem Monteur Carl Hugo Söh 1 Sohn; dem Schlosser Otto Wilbert Winter 1 Tochter.
Aufgebote: Der Metallarbeiter Walther Paul Rogos, wohnhaft in Dresden, mit Clara Helene Rimmner, wohnhaft in Rabenstein. Der Schlosser Friedrich Oswald Preuzer, wohnhaft in Chemnitz-Altendorf, mit Elsa Paula Rimmner, wohnhaft in Rabenstein.
Eheschließungen: Der Schmied Max Edwin Schöfer mit Anna Elziede Otto, beide wohnhaft in Rabenstein. Der Postbote Max Richard Hennig mit Frieda Elisabeth Wiltner, beide wohnhaft in Rabenstein. Der Metallarbeiter Otto Emil Würzbach, wohnhaft in Chemnitz, mit Anna Alma Wittner, wohnhaft in Rabenstein. Der Fabrikarbeiter Albin Walter Köhne, wohnhaft in Lauta, mit Anna Alma Wittner, wohnhaft in Rabenstein.
Sterbefälle: Emma Erna Runkwitz, 3 Monate alt; Franz Ernst Betsche, 1 Monat alt.

Nachrichten des Kgl. Standesamtes zu Rottluff vom 20. September bis 26. September 1912.

Geburten: Dem Zimmerpolier Karl Friedrich Max Hofmann 1 Tochter.
Eheschließungen: Der Gemeindeführer Walther Friedrich Wernold in Rabenstein mit der Agnes Ella Vohse in Rottluff.

Kirchliche Nachrichten.

Parochie Reichenbrand.

Am 17. Sonntag p. Trin. den 29. September 1912 Erntedankfest. Vorm. 1/2 Uhr Predigtgottesdienst. — Nachm. 2 Uhr Ausflug des Jungfrauenvereins nach Hüttengrund zur **Weihtagung des Bethlehemitzts**. Sammelpunkt die Turnhalle. Fahrpreis ca. 30 Pf.
Montag Abend 8 Uhr Jungfrauenverein bei der Schwägerin.
Dienstag Nachm. 2 Uhr Großmütterverein.
Freitag den 4. Oktober Vorm. 10 Uhr Wochenkommunion.

Parochie Rabenstein.

Sonntag den 29. September 9 Uhr Predigtgottesdienst zum Erntedankfeste. Hilsgesellschaft Gebhardt. Danklied für dreistimmigen Kinderchor v. R. Fr. Schulz. 11 Uhr Kindergottesdienst. Parochie Weidauer. — Erntedankfest nach Comandend nachm. und Sonntag früh in der Taufkapelle erbeten. — Am Sonntag nachm. 8 Uhr die kirchl. Jugendpflege.

Wittwoch den 2. Oktober 8 Uhr evang. Jungfrauenverein im Pfarrhaus.
Wochenamt vom 30. September bis 6. Oktober Hilsg. Gebhardt.

Ausflug für Jugendpflege zu Rabenstein.

1. Oktober Geländespiel. Sammeln 1/2 Uhr Schule.